

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

28.9.1890 (No. 78)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947713](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947713)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreigespaltene Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 78.

Oldenburg, Sonntag, den 28. September.

1890.

Wie sehr verschieden!

In Berlin ist ein großes Krankenhaus, das hat die Kaiserin Augusta gestiftet, es trägt ihren Namen, und zu Lebzeiten war sie oft dort; sie kannte jeden Kranken, ging von einem Bette zum andern und sprach den Leidenden Muth zu. Eines Tages stand sie vor dem Bette einer todtkranken Jungfrau; diese litt an der Schwindsucht, und ihre Tage waren gezählt. Die Kaiserin setzte sich zu ihr und fragte, ob sie nicht noch irgend etwas im Leben wünsche; wenn es möglich, wolle ihr die hohe Frau alles gewähren und verschaffen. — „Ich habe alles“, sagte die Kranke. Die gütige Herrscherin aber hätte der Scheidenden so gern noch Liebe bewiesen; sie fragte noch einmal, ob sie denn nicht einen Wunsch habe. — Da heftete die Kranke den Blick auf das Bild des Gekreuzigten, das an ihrem Bette hing. „Ich habe alles“, sagte sie, „und bin glücklich.“ Selig lächelnd ist sie entschlafen.

Nur wenige Straßen entfernt fand man in ihrer Stube, fast am selben Tage, die Leiche eines jungen, blühenden Mädchens. Es lag im Sopha gekauert, das Antlitz schrecklich verzogen, in der Hand eine leere Gifflasche. Auf dem Tische aber lag ein Zettel, und darauf hatte die Unglückliche mit feinen Zügen geschrieben: „Das Leben hielt mir nicht, was es versprochen hat. Was soll es mir? Ich entsage ihm.“

Entsetzlicher Wahn! Was hatte das Leben dem jungen Mädchen versprochen? D hätte es sich an seine wirklichen Pflichten, statt an seine vermeintlichen Rechte erinnert! Hätte es nur einmal seine Bibel aufgeschlagen und darin gelesen, was Gott von uns fordert und was Er uns verspricht.

Kampf wider die Unsitlichkeit.

Eine der Hauptkrankheiten, welche an unserm Volkskörper zehren, ist die Unsitlichkeit. Derselben nach Möglichkeit entgegen zu arbeiten, ist die Aufgabe verschiedener Vereinigungen. In nächster Zeit wird der sehr rührige Vorstand der allgemeinen Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine eine Petition dem Reichstag übergeben, auf welche wir schon heute hinweisen möchten. Die Petition hat den Zweck den §. 184 des Strafgesetzbuches so zu fassen, daß man mit Hilfe desselben allen unsittlichen, bildlichen Darstellungen besser beikommen kann. Die vorgeschlagene Fassung lautet:

Der hohe Reichstag wolle dahin beschließen, daß der § 184 des Strafgesetzbuches folgenden Wortlaut bekomme: „Wer Schriften, Druckwerke, Bildwerke oder Darstellungen, welche in sittlicher Beziehung Aergernis zu geben geeignet sind, zur Verbreitung herstellt oder zum Zweck der Verbreitung im Besitz oder Gewahrsam hat, feilbietet oder anpreist, verkauft, vertheilt oder sonst verbreitet, oder an Orten, welche dem Publikum zugänglich sind ausstellt oder anschlägt, wird mit Geldstrafe bis zu 300 Mark oder mit Gefängniß bis 6 Monaten bestraft. Auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.“

Freilich muß noch viel mehr geschehen, wenn unser Volkskörper wieder gesund werden soll, und dazu müssen Staatsregierung, Parlament, Kirche und Schule gemeinsam helfen. Sieht man das aber nicht ein, und läßt die Dinge gehen wie sie wollen, dann sind schwere Katastrophen unausbleiblich.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 27. September.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, den Pfarrer Gramberg, bisher zweiter Pfarrer zu Jever, zum ersten Pfarrer an der Kirche und Gemeinde Jever zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, den Lehrer Julius Herz in Ibar zum Bürgermeister der Bürgermeisterei Niederbrombach vom 1. November d. J. an zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, dem Landrabbinder Dr. Gluck in Oldenburg die erbetene Verabschiedung aus seinem Amte zu erteilen.

Die Großherzoglichen Herrschaften gedenken von Ende nächster Woche ab einen 4wöchentlichen Aufenthalt in Cutin zu nehmen. Von dort ab erfolgt dann Ende October resp. Anfang November die Rückkehr in unsere Haupt- und Residenzstadt Oldenburg zum gewohnten Winteraufenthalt.

Militärisches. Freiherr von Hammerstein-Gesmold, Portepes-Führer vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91, zum Sekonde-Lieutenant befördert. — Leo, außerordentlicher Sekonde-Lieutenant vom Hannoverischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 26, zum Artillerie-Offizier ernannt.

Postalisches. Dem Postassistenten Lehmann aus Königsberg (Pr.) ist die durch die Versetzung des Post-Inspectors Schuldig in eine Postathstelle bei der Kaiserlichen Ober-Postdirection in Königsberg zur Erledigung gekommene Postinspectorstelle für den Bezirk der Kaiserlichen Ober-Postdirection in Oldenburg zum 1. October d. J., unter Ernennung desselben zum Postinspecteur, übertragen.

Groß. Theater. Das Repertoire für die kommende Woche ist das folgende. Es werden zur Aufführung gelangen: Sonntag, den 28. September: „Nichter von Salamea“, Schauspiel von Calderon, übersetzt von Wilbrandt. Dienstag, den 30. September: „Minna von Barnhelm“, Lustspiel von Lessing. Donnerstag, den 2. October: „Die Neuwahlten“, Familiengemälde in 2 Akten von V. Björnson. Hierauf: „Die Verlobung bei der Laterne“, Operette in 1 Akt von Offenbach.

Dem Vernehmen nach wird am kommenden 15. October die berühmte Sängerin Miß Nikita hier am Orte ein Concert veranstalten unter Mitwirkung des hervorragenden Pianisten Herrn G. Diebling, in Oldenburg schon durch seine früheren Leistungen bestens bekannt. Wir möchten nicht verfehlen, das verehrte Publikum schon jetzt auf diesen bedeutenden Kunstgenuss hierdurch aufmerksam zu machen und werden nicht ermangeln, in der nächsten Nummer weitere Mittheilungen über die außerordentlichen Leistungen der Concertgeberin folgen zu lassen.

Evang. Krankenhaus. Dem projectirten evangelischen Krankenhaus wurde am gestrigen Tage von einer Mitbürgerin die Summe von 1000 Mark gespendet. Damit sind wir dem gesteckten Ziel wieder um einen guten Schritt näher gekommen. Hoffentlich dauert es nicht mehr zu lange, die noch fehlenden Tausende zusammenzubringen, damit das Project bald zu Stande komme.

Circus Corty-Althoff. Indem wir zunächst konstatiren, daß der Besuch des Circus Corty-Althoff sich erfreulicherweise etwas gebessert hat, aber doch immer noch zu wünschen übrig läßt, sei andererseits bemerkt, daß die ausgezeichneten Leistungen des Circus bei allen Besuchern stets nur eine Stimme der Anerkennung gefunden haben und der Beifall des Publikums in jeder Vorstellung ein stürmischer war. Die Produktionen der verschiedenen Mitglieder sind aber auch zum Theil so interessant und vollendet in der Ausführung, daß man dieselben nicht nur immer wieder gerne sieht, sondern sogar mit stets erneuertem Interesse. Namentlich das Schreiten des Herrn Pierre Althoff, das Jockey-Reiten des Herrn Angelo, das Barforce-Reiten des Fräulein Adele Rossi, die schwierigen Drahtseil-Produktionen des Fräulein Clotilde Rossi u. s. w. ernten jedesmal einen jubelnden Applaus. Wir zweifeln nicht, daß die folgenden Vorstellungen des Circus Corty-Althoff doch noch volle Häuser finden werden, wenigstens sei es ihnen gewünscht. Die Circus-Stunden sind stets die unterhaltendsten, interessantesten und angenehmsten, die man erleben kann.

Die Mitglieder des hiesigen Obst- und Gartenbau-Vereins seien hiermit nochmals an den letzten diesjährigen Sommer-Ausflug erinnert, welchen der Vorstand auf kommenden Dienstag, den 30. September, nach Bremen zwecks Besichtigung der dortigen Obst- und Gartenbau-Ausstellung angesetzt hat. Die Abfahrt erfolgt vom hiesigen Bahnhof ab Morgens 8 Uhr 57 Minuten. Hoffentlich ist die Witterung günstig und Theiligung an der Tour eine recht zahl-

reiche. Des Interessanten wird es ohne Zweifel genug zu sehen geben.

In Veranlassung des Rodenkirchener Marktes wird im Anschluß an den in der Nacht vom Sonntag, den 28. September auf Montag von Rodenkirchen 11 Uhr 40 Nachts nach Hude fahrenden Sonderpersonenzug ein Sonderzug von Hude nach Oldenburg abgelassen, welcher 1 Uhr Nachts von Hude abfährt, nach Bedarf in Wisting anhält und 1 Uhr 30 Minuten in Oldenburg eintrifft. Für diesen Zug haben die gewöhnlichen Fahrkarten zweiter und dritter Classe Gültigkeit; eine Abfertigung von Reisegepäck dazu findet jedoch nicht statt.

Am 28., 29. und 30. September und 1. October werden aus Anlaß des Rodenkirchener Marktes folgende Sonderpersonenzüge zwischen Hude und Rodenkirchen gefahren: Rodenkirchen Abfahrt 11.40 Nachts. Hude Ankunft 12.55 Nachts. In vorstehenden Zügen haben die gewöhnlichen Fahrkarten zweiter und dritter Classe Gültigkeit. Eine Expedition von Reisegepäck dazu findet indessen nicht statt.

Mittwoch, den 1. October werden Sonderpersonenzüge mit folgendem Fahrplan gefahren: 1. in Anschluß an den Personenzug Morgens 7.13 von Lönningen, 7.42 von Lohne und 6.50 von Bramsche nach Oldenburg:

Oldenburg . . .	Abfahrt 9.45 Vorm.
Bremen	Ankunft 10.55 "
2. Bremen	Abfahrt 9.45 "
Lohne	Ankunft 1.15 "
Lönningen	1.10 "
Bramsche	1.40 "

Der Zug Morgens von Oldenburg nach Bremen befördert nur Passagiere, welche mit den genannten Anschlußzügen in Oldenburg eintreffen. Der Zug Abends von Bremen wird auf allen Unterwegsstationen von Sandkrug an nach Bedarf anhalten. Reisende, welche die vorstehenden Züge der unter 1 genannten Strecken benutzen, erhalten, erhalten auf der Hinfahrt combinirte Rückfahr- und Eintrittskarten für die Ausstellung in Bremen zum bereits betannt gegebenen ermäßigten Satze. Reisende ab Stationen Bramsche bis einschließlich Badbergen erhalten gleiche Karten zu ermäßigten Preisen ab Quakenbrück auf den betreffenden Abgangsstationen bei Lösung der Fahrkarten nach Quakenbrück. Diese Fahrkarten haben indessen in andern, als den vorgenannten Zügen keine Gültigkeit.

Humoristisches.

Ein Mann der Nuancen. Baronin (zum neu eintretenden Diener): „Johann, pfeifen Sie doch nicht so abscheulich — und noch dazu solche Gassenhauer!“ — Johann: „Aber gnä' Frau, beim Stiefelwischen können Sie doch lei' Nhapodie von Liszt verlangen — die kommt später, wenn ich — 's Silberzeug putz!“

Ein militärischer Schriftsteller. „Hörst, Gefreiter, an wen schreibst denn?“ — „An die Meinige.“ — „Da kannst an die Meinige glei an Brief schreiben.“ — „Was soll i denn schreiben?“ — „Na, halt das, was Du der Meinigen schreibst.“

Kaiserliches Postamt in Oldenburg.

Die Schalter im Kaiserlichen Postamt zu Oldenburg sind geöffnet: Im Sommer von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, im Winter von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. An Sonn- und Feiertagen Morgens bis 9 Uhr und Abends von 5 bis 7 Uhr.

Oeffentliche Badeanstalt zu Oldenburg.

Die öffentliche Badeanstalt in Oldenburg (alte Huntestraße 6) ist geöffnet: In den Sommermonaten vom 15. April bis 1. October von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, in den Wintermonaten vom 1. October bis 15. April von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. An Sonntagen ist die Anstalt nur Vormittags geöffnet, an Feiertagen bleibt dieselbe ganz geschlossen. Für Frauen ist die Badeanstalt an allen Werktagen von 10 Uhr bis 12 Uhr Vormittags und von 3 Uhr bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet.

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 39.

Rußland und China.

Der von Rußland beschlossene Bau einer sibirischen Pacificbahn hat nicht verfehlt, unter den maßgebenden Kreisen Chinas eine ungeheure Aufregung hervorgerufen. Der Krieg mit Rußland, dem die Chinesen ehrgeizige Absichten auf Korea und die Mandchurei nicht mit Unrecht zuschreiben, wird jetzt in China als unvermeidlich betrachtet und die gelben Söhne des Reiches der Mitte treffen überall die umfassendsten Maßregeln, um sich für das bevorstehende welt-historische Ereignis rechtzeitig zu rüsten. Zur Charakterisierung der in China gegen Rußland herrschenden Erbitterung, sowie der Stimmung der öffentlichen Meinung in diesem großen Reich mag hier ein „Nehmt Euch in acht vor Rußland“ betitelter Artikel der in Chanhai erscheinenden chinesischen Zeitung „Schen-Pao“ im Auszug wiedergegeben werden.

„Rußland trägt böse Absichten im Herzen“, heißt es in diesem merkwürdigen Artikel, „und es trägt sie nicht erst seit gestern. Die schlechte Gewohnheit, in fremde Häuser einzudringen, hat sich in den Rußen unanspruchslos festgesetzt und wird wohl demnächst gegen uns zum Ausbruch gelangen. Im Schwarzen Meer eingeschlossen, kämpfte es gegen die Türken. Die Rußen verachteten die Türken, denn sie waren stark und die Türken schwach. Da verbanden sich die Engländer mit den Deutschen und den andern Völkern, und die Rußen mußten von ihrem Vorhaben abstehen, so daß sie nach wie vor im Schwarzen Meer eingeschlossen blieben. Die Rußen sind aber so gefräßig wie eine Seidenraupe und deshalb sind sie in großer Anzahl bei uns am großen Drachen (Amurstrom) erschienen. Was haben sie da zu suchen? Weshalb wollen sie quer durch Sibirien eine große Eisenbahn bis an die Ufer des großen Drachens bauen? Sibirien hat doch keine Ware, um sie uns mit der Eisenbahn zu bringen! Aber Rußland will auch keine Ware, es will nur Soldaten nach China schicken. Die Rußen wollen sich in Korea festsetzen und die Mandchurei verschlingen. Korea kann sich aber nicht selber verteidigen; was wollen wir nun anfangen, wenn es um Hilfe ansetzt? Die Mandarine müssen jetzt schon dafür sorgen, daß wir imstande sind, unsere Ehrenpflicht zu erfüllen. Sie müssen den großen Drachen besetzen und rasch eine Eisenbahn nach Mandchen, der Wiege unserer Bogdigan (Kaiser) bauen. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß die Engländer den Rußen den Weg nach der Türkei verlegt haben und wir müssen rechtzeitig daran denken, uns mit ihnen sowie mit den Deutschen zu verbünden.“

Daß die im „Schen-Pao“ ausgesprochenen Ansichten von der chinesischen Regierung voll und ganz geteilt werden, beweisen die großen, von China für den zukünftigen Krieg mit Rußland getroffenen Maßregeln, von denen wir nebst der Wiederherstellung des chinesischen Einflusses in Korea, der Befestigung des als Schlüssel zu dieser Halbinsel geltenden Port Arthur sowie der unglücklich raschen Kolonisation der Mandchurei und Umwandlung dieses weiten, aber öden Gebiets „in das Land der chinesischen Kosaten“ noch die in der jüngsten Zeit erfolgte, Rußlands turkestanische Grenze ernstlich bedrohende Ansammlung von Truppen in Kaschgar und die Ernennung des begabtesten Feldherrn Chinas, des „grimmen und dem Feinde furchtbaren“ Generals Lin-king-tang zum Generalgouverneur von Titi (Kaschgar) erwähnen wollen.

Als wichtige Maßregel gegen Rußland ist jedoch der Bau der 1600 Kilometer langen chinesischen Nordbahn Peking-Girin anzusehen, mit deren Hilfe China jeden Augenblick imstande sein wird, dem Erbfeind an der Nordgrenze täglich 8 grüne Föhnen (Regimenter?) entgegenzuwerfen. In dem kaiserlichen Ukas, welcher den Bau dieser Magistralbahn befiehlt, wird diese Eisenbahn ungeniert geradezu eine strategische Bahn genannt. . . . Der jugendliche Kaiser tritt dabei als Hauptaktionär auf, daneben haben die hohen Würdenträger des Reichs namhafte Summen, der Vizekaiser von Peking gar 300000 Fres., gezeichnet. Den Rest der Bautkosten, welche im ganzen 20 Mill. Yuan oder 80 Mill. Mark betragen sollen, werden die Engländer tragen, welche schon allein durch die Verbilligung der Frachtkosten für ihre über den Hafen von Nju-tschuan jährlich für 15 Mill. Mk. eingeführten Waren um ganze 1 1/2 Mill. Mk. teilweise auf die Kosten zu kommen hoffen. Die beiden englischen Ingenieure Kintler und Kochs, welche von der chinesischen Regierung mit den Voruntersuchungen zum Bau

dieser Bahn betraut wurden, haben Ende Mai ihre Aufgabe glänzend gelöst. Die Voruntersuchungen begannen am Ende der chinesischen Mauer an der in der Nähe des Golfs von Peking gelegenen Stadt Schanghai-guan und endeten an der am Sargaristrom, dem wichtigsten Nebenfluß des Amur, gelegenen Stadt Girin. Die Bahn wird demnach durch eine sehr dicht bevölkerte Gegend ziehen und 5 Tagemärsche vor der russischen Grenze enden. Mit dem Bau dieser Bahn soll bereits im Herbst d. Js. und zwar mit der Strecke Kal-Ping—Schanghai-Guan begonnen werden. 1891/92 soll der Bau weiter bis zum Hafen von Nju-tschuan fortgeführt werden. In drei Jahren wird der Rest der Bahn bis Girin vollendet sein. Ob die Rußen bis dahin mit den Vorstudien zum Bau der sibirischen Eisenbahn wohl schon fertig sein werden?“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Rückkehr des Kaisers von den Jagden in Desterreich wird in der zweiten Oktoberwoche erwartet. Bis zu dieser Zeit werden die im Entstehen begriffenen Arbeiten der Reichsämtler für den Reichstag bezw. der preussischen Ministerien für den Landtag so weit gefördert sein, um bezüglich der grundlegenden Fragen dem Kaiser vorgelegt zu werden. Es bleibt dann noch Zeit genug, um die Ausführung im einzelnen bis zum Zusammentritt der Parlamente zu erledigen.

— Aus Banzibar wird berichtet: Der deutsche Reichsangehörige Künzel, der mit 8 Deutschen kürzlich in Lamu gelandet war, geriet am 15. d. M. in der Stadt Witu mit Einwohnern in Streit; hierbei wurde Künzel mit 7 seiner Gefährten getötet, einer derselben entkam. Untersuchung ist angeordnet.

— In den letzten Tagen ist in den Zeitungen wieder mehrfach von den deutschen südwestafrikanischen Besitzungen die Rede gewesen, und zwar in Anknüpfung an die Meldung, daß der Reichskanzler neuerlich an ihn herangetretene Vorschläge, das deutsche Südwestafrika mittels englischen Geldes anzukäufen, abgelehnt hat. Mit dieser richtigen Mitteilung sind aber durch verschiedene Blätter ganz irrtümliche Angaben über die Entwicklung dieser Angelegenheit gegangen; Thatsache ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, daß die Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika schon vor längerer Zeit mit dem Plan einer Ueberlassung eines Teils ihrer Besitzungen an eine englische Gesellschaft hervorgetreten ist. Diese Sache ist aber nicht, wie die „Weser-Ztg.“ annimmt, lange hingezogen worden, sondern dieser Vorschlag ist schon ungefähr Ende Februar d. Js. noch vom damaligen Reichskanzler Fürsten von Bismarck abgewiesen worden. Dann sind nicht Monate verstrichen, ehe amtlcherseits wieder an die Sache herangetreten wurde, sondern als ein neuer Vorschlag, der eine Art Zusammengehen englischer und deutscher Interessenten in Südwestafrika in Aussicht nahm, der amtlichen Bestätigung unterbreitet wurde, wurde auch dieser Vorschlag ohne Verzögerung abgelehnt, weil es fraglich war, ob nicht die englischen Interessen trotz der in Deutschland geplanten Neben-gesellschaft sich die ganze Sache dienstbar machen würden und dies in deutsch-nationaler Interesse unzulässig erschien.

— Der deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat in seiner kürzlich in Frankfurt a. M. abgehaltenen ersten Jahresversammlung beschlossen, beim Bundesrat und Reichstag um Erlass eines Gesetzes zur Bekämpfung der Trunksucht einzukommen. Den diesbezüglichen Gesuchen dürfte um so größere Aussicht auf Erfolg zur Seite stehen, als die Reichsverwaltung ja schon bereits seit längerer Zeit mit der Regelung dieser Frage beschäftigt ist. Die letzte Erklärung, die von amtlicher Stelle über diese Arbeiten abgegeben wurde, wurde im Herbst des vorigen Jahres gegeben. Danach war man damals nach dem Abschluß kommissarischer Vorverhandlungen dazu übergegangen, Grundzüge für ein Gesetz, welches sich auf die Bekämpfung der Trunksucht richtet, auszuarbeiten. Der Staatsminister von Boetticher, welcher diese Erklärung am 15. November im Reichstag abgab, fügte hinzu, daß die Sache um deswillen nicht ganz einfach und leicht sei, weil die Wege, auf denen man zum Ziele gelangen kann, sehr mannigfaltig seien und weil sich die verschiedenen Vorschläge der mit den Vorarbeiten betraut gewesenen Kommission in ihrer Wirkung und in ihren wirtschaftlichen Erfolgen nicht alle mit voller

Sicherheit übersehen ließen. Jedoch glaubte er den baldigen Abschluß der Erwägungen der Reichsverwaltung in Aussicht stellen zu können. Man hat somit alle Veranlassung, einem gesetzgeberischen Vorgehen in der Bekämpfung der Trunksucht, die wohl von allen Seiten gewünscht wird, für eine nicht ferne Zukunft entgegenzusehen.

— Die von sozialdemokratischen Organen vorbereiteten Kundgebungen zur Feier der Aufhebung des Sozialistengesetzes haben hier und dort mit Beforgnissen über Ausschreitungen erfüllt. Wahrscheinlich sind diese Beforgnisse eben so unbegründet, wie jene vor der bekanntlich verunglückten Mai-Feyer dieses Jahres. Inzwischen sind nicht nur für den letzten Tag dieses, sondern auch für die ersten Tage des kommenden Monats seitens der Behörden die umfassendsten Vorkehrungen getroffen worden, um jede etwaige Ausschreitung zu unterdrücken. Sämtliche verfügbaren Kräfte der Polizei werden überall zusammengehalten; Urlaubsanträge von Polizeibeamten sind zurückgewiesen worden; wo es erforderlich war, hat schon seit Monaten, ersichtlich im Hinblick auf diese Verhältnisse, eine Verstärkung der Polizeikräfte stattgefunden. Es ist kaum anzunehmen, daß die sozialdemokratische Partei selbst nicht in umfassendster Weise dafür gesorgt haben sollte, den Beweis zu liefern, daß das Sozialistengesetz zur Befestigung ordnungsgemäßer Zustände nicht erforderlich sei.

— Von der Königl. Ansiedelungskommission ist der „Pol. Ztg.“ zufolge das Rittergut Wilca, welches bisher Herrn Ignaz von Muluowski gehörte, für 344 500 Mark erstanden worden. Das Rittergut hat einen Flächeninhalt von 428,5 Hektaren.

— Für den Umfang des Regierungsbezirks Breslau ist von dem Königl. Regierungspräsidenten zu Breslau unter Zustimmung des Bezirksausschusses verordnet worden, daß die Veranstaltung und Ausführung von sog. Zellerfammlungen nur nach vorgängiger schriftlicher Genehmigung der Ortspolizeibehörde gestattet ist.

Schweiz. Der Nationalrat hat einstimmig beschlossen, in die Bundesverfassung eine neue Bestimmung aufzunehmen, wonach zu dem Verlangen einer Volksabstimmung über Revision eines bestimmten Artikels der Bundesverfassung oder Aufnahme eines neuen Artikels in dieselbe eine Stimmenzahl von 50 000 Schweizer Bürgern erforderlich sein soll.

Italien. Dem „Esercito Italiano“ zufolge sind bereits ernsthafte Beratungen geflogen worden, in allen Ministerien, auch dem Kriegsministerium, irgend mögliche Ersparungen durchzuführen. Der Kriegsminister soll beabsichtigen, alles zu thun, um die Militärausgaben herabzumindern, ohne störend auf die Armeeorganisation zu wirken; die hierauf bezüglichen Vorarbeiten habe er bereits in Angriff genommen.

Frankreich. Die Mitteilungen deutscher Blätter, daß General Felix Douay (im August 1870) von einem seiner Offiziere getötet worden sei, hat in der Presse einen lebhaften Meinungsanstausch hervorgerufen. Es werden Briefe von Augenzugehörigen veröffentlicht, von denen einige behaupten, daß der General durch einen Granatsplitter tödlich verwundet worden sei, während mehrere andre es entschieden bestritten, daß Douay von einem seiner Ordnungsoffiziere getötet worden sei.

Spanien. Die Heeresreformfrage scheint unter dem jetzigen Kriegsminister Aguirre endlich in Fluß zu geraten. Derselbe plant die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht mit dreijähriger beziehungswelke für Angehörige der gebildeten Stände einjähriger Dienstzeit, setzt den Friedensstand des Heeres an Infanterie auf 100 000, den Kriegszustand auf 300 000 Mann fest und beabsichtigt eine erhebliche Vermehrung der Artillerie und Kavallerie. Eine Spezialkommission von Generalen wird einen neuen Plan für zeitgemäße Umgestaltung des Arsenal-, Festungs-, Verpflegungswesens, der Küsten-, Grenz- und Kolonialverteidigung zc. entwerfen.

Großbritannien und Irland. Die Londoner Sozialisten hatten für den letzten Sonntag eine Kundgebung von beschäftigungslosen Arbeitern im Hyde-Park angefangen mittels Handzetteln, worin es u. a. hieß: „Euch geht es um tausenden und macht Euer Recht geltend, entweder Arbeit oder Brot zu erlangen. Nieder mit Armut und Monopol! Nieder mit den Grundbesitzern und Kapitalisten! Tod allen Tyrannen! Es hatten sich etwa 600 Personen eingefunden, welche sich um eine rote Fahne scharten. Ein gewisser

III. 90. 262.)

Feuilleton.

Ein wunderlicher Freier.

(Schluß.)

Und als er nun mit seinem Freund nach Bubenhof aufbrechen wollte, umringten sie ihn — und es schüttelten ihm sogar diejenigen versöhnt die Hände, welche vorher in nicht sehr freundlicher Weise von ihm gesprochen hatten. Diese günstige Stimmung wurde noch besonders dadurch befestigt, daß der Gastgeber vor seinem Ausbruch die Tafel noch reichlich mit Flaschen bestellte; was den Gästen — die es noch hatten — zu dem Bewußtsein verhalf, daß sie auch ohne ihn auf seine Gesundheit trinken könnten.

„Hören Sie, Freund Lucas“ — fing der Affessor an, als sie Arm in Arm die Stadt hinter sich hatten — „Sie haben mir nicht allein, als Sie mich durch Ihren aufrichtigen Vorhalt zum andern Menschen machten, einen großen Dienst erwiesen; Sie bewahrten mich auch, durch Ihre Bedenken gegen die Freierwerbschaft, vor einem unglücklichen Schritt, der das arme Mädchen für sein ganzes Leben an einen Menschen, den sie nicht liebte, gefesselt haben würde. Wehren Sie nicht ab Freund, es ist so,“ versicherte der edle Mann, „es ist so; was mich aber anlangt, so habe ich nach genauer Prüfung meiner selbst gefunden, daß ich auch nicht das für Fräulein Stern fühlte, was ich seit meiner Umwandlung für Liebe halte. Es war nur eine süße Gewohnheit, die mich Tag für Tag zu ihr hintrieb. Freilich hielt ich es für Pflicht, ihr meine Hand anzutragen; sie mußte aber vollkommen frei über die ihrige verfügen können; auch nicht einmal der Schein eines physischen oder moralischen Zwanges

durfte auf ihr lasten. Ich beschloß deshalb, den Bubenhof, auf den ich ohnehin Verschreibung besitze, zu einem Preise anzukaufen, welcher Herrn Stern zu einem völlig unabhängigen Mann macht, und seiner lebenswürdigen Tochter in Ansehung der Wahl ihres künftigen Lebensgefährten volle Freiheit gestattete. Ich habe Ihr nun — nachdem der Kauf eine volle Thatsache geworden — bloß auseinander gesetzt, und ihr für den Fall, daß sie sich für mich entscheiden wolle, meine Hand angeboten. Sie verwarf diesen Vorschlag aber ohne mich im mindesten zu kränken, und zwar mit einer Aufrichtigkeit, die mich über alles rührte. Ein so reines, unschuldiges Wesen kann nur beglücken, wünscht aber auch beglückt zu werden — das konnte ich aber nicht. Ich habe ihre und meine Freiheit“ — fuhr er mit wahrer Bemühung und leuchtenden Augen fort — „nicht zu teuer erkauft; nebenbei aber auch einem ewig teuren Freund, der mir ein so großer Wohlthäter ward, freie Bahn gebrochen!“

Damit entzog er ihm seinen Arm und zog ihn — ihm den Bruderkuß gebend — tiefbewegt an seine Brust; während sein Gefährte diese freundschaftliche Zärtlichkeit nur in stiller Rührung erwidern konnte.

„Du Freund“ — nahm er seine Rede wieder auf — „Du bist nun der Glückliche, dem ihr reines, süßes Herz gehört. Ihr seid für einander geschaffen — die schlanke zarte Nebe rannt sich freudig an die starke, stolze Ulme — sie wird Dein rasches Temperament zügeln — und Du wirst ihren Willen stählen und sie zu kräftigerem Leben aufwecken!“

Herr Lucas sah die Wahrheit dieser Worte ein — er schämte sich fast, daß er mit den gegenteiligen Ansichten über Camilla und seinen Freund sich selbst zu be-

trüben gesucht habe. Schon daß sie den Mut hatte, die Hand des Affessors auszuschielen, gab ihr — außer seiner Neigung — in seinen Augen einen viel höheren Wert. Wie würde sie aber ihn empfangen, der sie so zaghaft aufgegeben.

So erreichten sie gegen Abend den Hof. Das Herz des jungen Naturforschers war aber so voll, daß er erst — um sich zu sammeln — einen Gang durch den Garten und den daran grenzenden Wald machen wollte. Herr von Steinberg dagegen wollte sich unterdessen zur Familie begeben. Es waren noch verschiedene Verabredungen zu treffen, wobei die Gegenwart des Herrn Lucas nicht nötig war.

Trotz der hochherzigen Handlungsweise seines Freundes und der Gewähr, die er durch ihn über Camillas Gefühle hatte — befand er sich doch in einer eigentümlichen, keineswegs behaglichen Lage. Seine persönlichen Verhältnisse waren durchaus nicht gebessert — wie konnte er als irrender Gelehrter, dessen Einkommen auf sehr unsicheren Füßen stand, um die Hand eines Mädchens werben, welches nun eine sehr glänzende Partie in den Augen der Welt war. Er hoffte zwar, daß seine Lage sich verbessern und befestigen würde, das war aber nur eine Hoffnung, die vielleicht beim Anstoß zerrinnen würde. Und dennoch war das Mädchen ihm so wert geworden, daß er sich ihren Verlust nicht zu denken wagte. Sein Verstand sträubte sich infolge dieser Bedenken gegen eine sofortige Werbung, sein Herz war aber anderer Meinung: Die Liebe sei allmächtig, sagte er mit Stolz und Zuversicht und werde schon die Mittel zu weiterem Fortkommen schaffen. „Frisch gewagt ist halb gewonnen!“

Fast triebartig lenkten sich seine Schritte nach einer

Chapman führte den Vorsitz und hielt, auf einem Stuhl stehend, eine Ansprache, die oft durch unwillige Ausrufe der Zuhörer unterbrochen wurde. Nachdem Chapman unter anhaltendem Tumult geendet, stand ein Arbeiter namens M. Gormack auf, der seine Kameraden warnte, sich mit den Sozialisten einzulassen, die weiter nichts wollten, als Aufruhr erzeugen und Kapital aus der Not beschäftigungsloser Arbeiter schlagen. Chapman hatte sich inzwischen aus dem Staub gemacht, worauf die Arbeiter die rote Fahne in Fetzen rissen und eine Resolution annahmen, welche gegen die Verhinderung sozialistischer Aufwiegler, unbeschäftigte Arbeiter am Narrenfuss herumzuführen, Widerspruch erhob und die Regierung aufforderte, etwas für die tausende von obdachlosen und unbeschäftigten Arbeiter Londons zu thun.

Rußland. Ein Kriegsponton aus Kosakenlanzen und Segeltuch ist für die russische Armee von dem Oberst Apostolow erfunden worden. Die Kriegsmilitär hat dasselbe bereits durch ein Kosakenregiment am Don erproben und für jede Eskadron einiger Reiter-Regimenter je zwei Boote anfertigen lassen.

Ueber Helgoland.

Durch eine Reihe von Blättern ist eine Nachricht gegangen, daß eine Angliederung Helgolands an das Reich nicht zu erwarten sei, und daß Gesetzesvorlagen, die dieses Ziel verfolgen, die nächste Parlamentstagung wohl nicht beschäftigen werden. Der „Hamburger Korrespondent“, der diese Nachricht als in hohem Grade unwahrscheinlich bezeichnet, bringt folgende Notiz über die Sachlage: Die Insel steht formell im Besitz des Kaisers, der Kaiser hat sie aber als Vertreter und Träger der Hoheit des Reichs nach außen erworben und sie wird deshalb auch bereits im Namen des Reichs von Reichsbeamten einstuweilen verwaltet. Diese einstuweilige Einrichtung unnötig zu verlängern, dafür ist kein Grund ersichtlich, und es wäre jedenfalls, wenn dies beabsichtigt sein sollte, eine Regelung im Wege der Reichsgesetzgebung nicht zu umgehen. Man sagt zwar, daß der Bevölkerung zur Eingewöhnung in die neuen Verhältnisse eine längere Uebergangszeit gewährt werden solle, das kann aber sehr wohl geschehen, ohne daß dabei die Einverleibung in das Reichsgebiet verzichtet zu werden braucht und das gesamte staatsrechtliche Verhältnis der Insel zum Reich in der Schwebe bleibe. Die Frage ist lediglich, in wie weit die Gesetze des Reichs und weiter die Gesetze Preußens in Kraft gesetzt werden und sonst Uebergangsbestimmungen an ihre Stelle treten sollen. Es kann z. B. der deutsche Zolltarif in Gemäßheit des deutsch-englischen Abkommens in den nächsten 20 Jahren nicht eingeführt werden, ferner kann schlagartig sein, in wie weit man es im Straf- und Prozeßrecht und im gerichtlichen Verfahren noch eine Weile bei dem auf Helgoland Herrschenden beläßt. Ebenso kann die Eingliederung in die preussische Verwaltungseinrichtung durch eine vortretungsweise Verwaltung überleitet werden, welche die Eigenart der Helgoländer spürt. Deshalb braucht die Entscheidung über die staatsrechtliche Stellung der im Reichsinteresse erworbenen Insel, welche alsbald befestigt werden soll oder doch Aufwendungen erfordert, um ihre Tauglichkeit für die Zwecke der Marine zu erhöhen, nicht hinausgeschoben zu werden, und es sind daher sicherlich in der nächsten Parlamentstagung Vorlagen zu erwarten, welche zwar in den Gesetzen und in der inneren Verwaltung der Insel Nebeneinkünfte, in der Hauptache aber, in dem Erwerb für das Reich, gewisse Einkünfte schaffen. Schon der Wortlaut des deutsch-englischen Abkommens, die „Abtretung“ an den Kaiser, die Vorbehalte in Bezug auf Wehrpflicht, Zolltarif, Option weist darauf hin, daß an ein koloniales Verhältnis nicht gedacht ist und die Insel als Glied des Reichs deutsch werden soll.

Zur Lage in Portugal.

Mit den stürmischen Vorgängen in Lissabon hielten diejenigen der zweiten Hauptstadt des Reichs, Oporto, gleichen Schritt. Sie nahmen in dieser Stadt ihren Anfang mitten in der Nacht zum 17. d. Mts. In Café Suizo war eine Gruppe junger Leute versammelt, die durch heftige Reden gegen England ihre ohnedies schon erregten Gemüther bis zum Siedepunkt erhitzt hatten. Sie ergriffen die im Café gehaltenen regierungsfremdlichen Blätter, trugen sie zu einem Haufen zusammen und zündeten diesen unter lauten Ver-

wünschungen an. Auf den Ruf: „Zur Straße!“ zogen die Gäste des Café hinaus und unter lärmenden Rufen: „Hoch die Republik, nieder mit der Monarchie!“ zogen sie nach der Straße de los Clerigos. Es mochten jetzt etwa 1000 Manifestanten sein, die aus allen Ständen und Bevölkerungsschichten sich zusammensetzten. Kaufleute, Studenten, Journalisten, Handlungsgehilfen, Künstler und Arbeiter hatten sich da zusammengedrängt und marschierten jetzt nach der Straße de las Tappas, um vor die dortige Kaserne zu ziehen. Verschiedene Soldaten standen vor den Thoren und als die Menge die Kaserne hochleben ließ, feuerten sie ihre Büchsen in die Luft ab. Dasselbe thaten auch die Offiziere zum Zeichen des Dankes und der Uebereinstimmung mit den Manifestanten. Von der Straße de las Tappas ging es unter dem Absingen der Marseillaise nach der Straße del Trinmpho, woselbst sich vor der Kaserne des 10. Infanterie-Regiments dieselben Demonstrationen zu Gunsten des Heeres wiederholten. Dann wälzte sich die inzwischen noch weiter angewachsene Menge in die Straße del Bombal, woselbst sie vor dem Hause des Republikaners Braga demonstrierte, bis dieser am Fenster erschien und eine längere Rede hielt, die mit folgender Kraftstelle schloß: „Oporto wird zeigen, daß es noch nicht vergessen hat, wie man Revolutionen macht!“ Gegenüber von Bragas Haus liegt die Kaserne des 18. Infanterie-Regiments und vor dieser brachte die von der Rede begeisterte Menge die stürmischen Huldigungen dar. Jetzt aber nahte sich berittene Polizei und begann die Manifestanten zu zerstreuen. Einige suchten sich mit strommen zu verteidigen, die meisten aber entflohen nach dem Platz Dom Pedro, wo sie sich aufs neue versammelten. Die Polizisten machten einen neuen Angriff, und als infolge dessen viele in den am Platz gelegenen Cafés Schutz suchten, wurden die Cafetiers gezwungen, ihre Böden zu schließen, und mit Gewalt wurden die darin befindlichen Gäste auf die Straße geworfen. Endlich wurden die Massen mit Gewalt auseinander getrieben, die Straßen abgesperrt, und noch in derselben Nacht wurde vom Civilgouverneur Herrn Moreira der Belagerungszustand über Oporto verhängt.

Von der Stimmung, welche das Militär beherrscht, kann man sich einen Begriff machen, wenn man folgendes liest, was „O Sargento“ schreibt, das offizielle Organ der Unteroffiziere: „Es ist notwendig, daß wir Europa ein Beispiel geben, daß bei den Unteroffizieren des portugiesischen Heeres nicht die Verjüngung herrscht, nicht die Schändlichkeit und die Unwürdigkeit unserer Minister, welche den britischen Ministern gefallt, alles sich zu nehmen. Wir sprechen wie Christus, der zu den Schächerern sagte: „Hinaus aus dem Tempel!“ Vorwärts Kameraden! Die Geschichte muß von den Unteroffizieren des portugiesischen Heeres berichten, daß sie mit den Waffen in der Hand gewußt haben, für die Würde und die Ehre des Vaterlands zu sterben. Mit uns ist das Volk. So seien wir auch mit dem Volk, wie dieses mit uns ist.“ Die Artillerie veröffentlicht in einer Zeitschrift einen Aufruf, welcher folgendermaßen lautet: „Wir sowohl, wie die Marine, wollen nichts zu thun haben mit dem Vertrag, welcher eine Erniedrigung für das Volk und eine noch größere für die Armee ist, die ihr Blut bereit hat, um mit diesem eine so große Schmach zu tilgen. Das Volk darf auf die Artillerie sich verlassen. Es lebe das Vaterland, nieder mit der verräterischen Regierung, nieder mit dem Vertrag.“ Wie die Regierung mit dem republikanischen Geist vorwärts gedrängt wird, dürfte der Umstand beweisen, daß die letzte Regierungshandlung des früheren Ministers des Aeußern Sennor Ginge de Ribeiro die Anerkennung der Republik Brasilien war. Man muß die nahen verwandtschaftlichen Beziehungen des gestürzten Kaisers zum portugiesischen Königshause erwägen, um die ganze Bedeutung eines solchen Schrittes der portugiesischen Regierung zu ermessen.

Ausnah und fern.

Duell. In Rabeburg fand ein Pistolenduell zwischen einem aktiven Offizier und einem Reservelieutenant des dortigen Jägerbataillons statt. Letzterer wurde durch einen Schuß in den Arm schwer verwundet.
Wegen Verleitung zum Meierd ist eine Fabrikanten-Witwe in Düsseldorf verhaftet worden. Seit mehreren Tagen sind in dieser Sache eine Reihe weiterer Verhaftungen vorgenommen worden, darunter die einer Dame, die seinerzeit in einen Strafprozeß verwickelt war, weil sie die Ver-

Vermischtes.

Aus einer alten württembergischen Löhnungsliste. Die Löhnungsliste eines „Kommissar“ vom Jahre 1685 enthält nicht uninteressante Notizen über die Gagen der Offiziere und Bezüge der Mannschaften, sowie über die Beschaffungskosten von Montur und Ausrüstungsgegenständen der Soldaten in damaliger Zeit. Im ganzen stellten sich anbetragt des damaligen Geldwerts die unteren Chargen der Offiziere und die Unteroffiziere besser als heutzutage, insbesondere die Lieutenants und Fähnriche durch Bezug von Pferdeationen. Der Oberstlieutenant erhielt monatlichen Sold 84 fl., der Hauptmann 79 fl., der Lieutenant 28 fl. 30 kr., der Fendrich 25 fl., der Feldweibel 10 fl., der Führer, Fourier, Kapitän d'armes, Muster-schreiber, Feldscheer je 7 fl., der Korporal 6 fl., Tambour, Fourierschütz und Gefreiter je 4 fl. 30 kr. Der Kommissarius erhielt 120 fl., der Regimentsquartiermeister 79 fl., der Auditor 33 fl., der Adjutant 19 fl., der Feldprediger 24 fl., der Wagenmeister 12 fl. Außerdem bezog der Hauptmann bei der Infanterie 3, der Lieutenant 2, der Fähnrich je 1 Pferde-ration. In den Sommermonaten erhielt der Hauptmann für Holz, Licht, „Salz“ und alles andere, was man unter Servis versteht, 6 fl., der Lieutenant 4 fl., der Fähnrich 3 fl. In den Wintermonaten dagegen der Hauptmann 9 fl., der Lieutenant 5 fl., der Fähnrich 4 fl. Zur Montierung eines Mannes zu Fuß war vorhin: für den Rock: Tuch 3/4, Ellen württemb. à 1 fl. 2 kr. = 3 fl. 37 kr., 5 Ellen bayr. à 14 kr. = 1 fl. 10 kr., 5 Stück beinere Knöpfe à 6 kr. = 30 kr., 1/2 Ellen Ramejas à 10 kr. = 15 kr., 3 Lot Faden 6 kr., 1/2 Elle gelb und blau Tuch zu den Aufschlägen 31 kr., 1 Zwirn zu den

Knöpfen 2 kr., Macherlohn 32 kr., zusammen 6 fl. 43 kr. Ferner brauchte der Mann: ein Paar Hofen von gutem Kalbleder 2 fl. 24 kr., ein Paar Strümpfe 45 kr., ein Paar Schuhe 1 fl. 20 kr., einen Degen 1 fl. 10 kr., ein Deagengehört 1 fl. 40 kr., Patrontasche mit Riemen 52 kr., einen Kasten 50 kr., einen Hut 1 fl., zusammen 10 fl. 1 kr. Somit kostete die Equipierung des ganzen Mannes 16 fl. 44 kr. Sie war aber auch damals darnach!

Champagner ist nicht Dresdener Bier. Der Kurfürst von Sachsen und König von Polen, Friedrich August gab den Städten während des Landtags zu Dresden ein prächtiges Diner. An Champagner fehlte es nicht und auch an Liebhaber desselben nicht. Zu den letzteren gehört ein königlicher Bedienter, der eine Flasche in die weite Patrontasche verpackt hatte. Ein mutwilliger Dämon treibt aber hin und wieder ein schadenfrohes Spiel. So explodierte die gemopaste Flasche und der entfesselte Wein nahm den Weg in Friedrich Augusts Perücke. Der Bediente stürzte sich dem Fürsten zu Füßen und schreit: „Gnade!“ Dieser aber nimmt ruhig die Allongeperrücke vom Haupt. „Bring eine neue,“ spricht er ruhig. „Ein andres mal geh nicht so rüchlos mit dem Champagner um; Champagner ist kein Dresdener Bier.“

Vergiftung durch Kloaken-gase. In einer angesehenen amerikanischen medizinischen Zeitschrift beschreibt Dr. Henry Hun eine ganze Anzahl von Krankheitsfällen, die derselbe beobachtet und in denen er die Ursache in schädlichen Kanalisationsrohrleitungen innerhalb der Wohnhäuser der Erkrankten und dadurch bedingter Kommunikation der Atmosphäre der Wohnräume mit der Kanalluft aufgedeckt. Die Krankheitsformen waren Erbrechen und Diarrhoe, vereint oder getrennt, eine eigentümliche Nit-infektöser Nierenentzündung, allgemeine Niedrigschlagheit, in welche zuweilen das Herz miteingeschlossen ist. Ferner beobachtete Dr. Hun bei diesen Erkrankungen Fieber, welches mit häusigem Frostschauer einherging, Halsentzündung mit diphtherischem Charakter und Neuralgien.

Vermischtes.

Ueber das Schmuggel-Museum in London, das eine äußerst interessante Sammlung von geschwarzten Waren und solchen Gegenständen enthält, deren sich die Schmuggler bei ihrem betrügerischen Geschäft bedienen, wird folgendes berichtet: „Gleich beim Eingang fällt dem Besucher des Museums eine ungeheure Wellington-Säule — aus Blei auf. Die Geschichte dieses Standbildes ist eine recht merkwürdige. Das Blei unterliegt bekanntlich in England als Kriegsmaterial einem hohen Eingangs-zoll, zu Kunstgegenständen verarbeitet, ist es jedoch zollfrei. Ein Schlämmeter vertiefte nun auf die „patriotische“ Idee, hunderte und aber hunderte von kleinen Wellingtons, die mit dem Helben von Waterloo nur eine sehr entfernte Ähnlichkeit hatten, gießen zu lassen, und diese so massenhaft nach England zu befördern, daß jeder Weiler mit einem solchen Denkmal hätte versehen werden können. Aber aufgestellt wurden dieselben nirgends, sondern sie wanderten einfach nach Birmingham — in eine Kugelgießerei. Endlich ging dem Fiskus ein Biß auf und dem schwinghaften Geschäft wurde schnell ein Ende gemacht. — Im Museum befindet sich ferner die etwas unordentlich thronierte Bildsäule einer alten Frau. Es ist dieses ein Model, welches zeigt, in welcher Weise Schmugglerinnen die geschwarzten Waren zu verbergen pflegen. — Auch eine Grindmühle ist da zu sehen; ihre Keifen sind dicht mit geschwarzten Waren umwickelt. Eine turmhöhe Haartracht mit geschickt geordneten Haaren ist ein Magazin für Brüsseler Spitzen. Ein Schöpfhündchen ist auch da, das so faust dremst, als wollte es einem die Hand lecken. Der kleine Pflücker lebt nicht; er war ausgestoßt mit Valentines-Spizen und Brillantringen. Dort hängt ein Winterrock, in seinem Futter fand man nicht weniger als 140 goldene Uhren. Der Cylinder daneben war einst mit geschwarzten Schätzen gefüllt. In der Ecke lehnt ein riesiger Stod; man wäre versucht, ihn für ein schweres Wadwerkzeug zu halten. Der Stod schießt ist jedoch, wie man eines Tages entdeckte, federleicht; nur die 5000 Atome, die er in seinem Innern verberg, hatten ihn so schwer gemacht. Ein Juchentstiefel ist deshalb von Interesse, weil er einer von jenen tausend Paaren ist, deren Sohlen mit gestricheltem Tabak gefittet waren. Daneben liegt ein großes Buch „Die Lebens-Philosophie“ von Wolf. Schlagt man einige Blätter des Buches um, so sieht man runde Löcher in demselben; sie dienen 60 goldenen Damenuhren als Futteral. Es sind noch zahlreiche andre Gegenstände da, alle dazu bestimmt, damit die Zollbeamten an ihnen ihre Sünden machen können. Dem Publikum ist der Eintritt in das Museum nicht gestattet; es bedarf besonderer Fürsprache seitens eines Oberbeamten, um die Erlaubnis zu erhalten, einen Blick in die merkwürdige Sammlung thun zu dürfen.“

Hainbuchen-Laube, die am äußersten Ende des Gartens in der Nähe des Waldes lag — und, wie er wußte, von Camilla öfter besucht wurde. Sie konnte wohl auch jetzt darin sein. Mit beklommenem Herzen näherte er sich derselben und schaute, am Eingang stehend, in das lauschige Halbdunkel. Sie war wirklich — in einem Buch lesend — im Hintergrund sichtbar.

Ohne von ihr bemerkt zu werden, konnte er sich ihr nähern — er hatte keine Gewalt mehr über seine Sehnsucht nach ihr. Wie fuhr sie aber auf, als sie ihn gewahrte und erkannte — fort wollte sie, an ihm vorbei — eine glühende Röte bedeckte das liebliche Gesicht — er fing sie aber auf — und zitternd lag sie an seinem treuen Herzen!

Alle Bedenlichkeiten wurden nun überwunden — als Verlobte unter sich traten sie vor Camillas Eltern und erhielten ihren Segen. Die Bestrebungen des jungen Mannes erhielten nun eine festere Richtung. Unter Beihilfe seiner künftigen Schwiegereltern und durch die Empfehlungen Herrn von Steinbergs ließ er sich als Dozent an einer namhaften Hochschule nieder — und da er hier ausgezeichnete leistete, wurde er schon nach zwei Jahren Extraordinarius. Herr von Steinberg wurde kurze Zeit nach den erzählten Ereignissen an ein höheres Gericht als Rat versetzt und befindet sich gegenwärtig in einer hohen richterlichen Stellung, ohne daß es bis dahin einer Dame gelungen wäre, ihn dem Junggesellenstand abwendig zu machen. Alle Zeit, die er erübrigen kann, bringt er — in derselben Stadt angeheilt — in der Familie des Professors Dr. Lucas zu, dem er immer noch, wie dieser ihm, in treuer Freundschaft ergeben ist. Er hatte es sich nicht nehmen lassen, seine ehemalige Braut,

wie er sie scherzweise nannte, bei der Heimführung aufs kostbarste auszustatten — und glaubt man allgemein, daß die Kinder des Herrn Professors einst seine Erben sein werden.

Vermischtes.

Aus einer alten württembergischen Löhnungsliste. Die Löhnungsliste eines „Kommissar“ vom Jahre 1685 enthält nicht uninteressante Notizen über die Gagen der Offiziere und Bezüge der Mannschaften, sowie über die Beschaffungskosten von Montur und Ausrüstungsgegenständen der Soldaten in damaliger Zeit. Im ganzen stellten sich anbetragt des damaligen Geldwerts die unteren Chargen der Offiziere und die Unteroffiziere besser als heutzutage, insbesondere die Lieutenants und Fähnriche durch Bezug von Pferdeationen. Der Oberstlieutenant erhielt monatlichen Sold 84 fl., der Hauptmann 79 fl., der Lieutenant 28 fl. 30 kr., der Fendrich 25 fl., der Feldweibel 10 fl., der Führer, Fourier, Kapitän d'armes, Muster-schreiber, Feldscheer je 7 fl., der Korporal 6 fl., Tambour, Fourierschütz und Gefreiter je 4 fl. 30 kr. Der Kommissarius erhielt 120 fl., der Regimentsquartiermeister 79 fl., der Auditor 33 fl., der Adjutant 19 fl., der Feldprediger 24 fl., der Wagenmeister 12 fl. Außerdem bezog der Hauptmann bei der Infanterie 3, der Lieutenant 2, der Fähnrich je 1 Pferde-ration. In den Sommermonaten erhielt der Hauptmann für Holz, Licht, „Salz“ und alles andere, was man unter Servis versteht, 6 fl., der Lieutenant 4 fl., der Fähnrich 3 fl. In den Wintermonaten dagegen der Hauptmann 9 fl., der Lieutenant 5 fl., der Fähnrich 4 fl. Zur Montierung eines Mannes zu Fuß war vorhin: für den Rock: Tuch 3/4, Ellen württemb. à 1 fl. 2 kr. = 3 fl. 37 kr., 5 Ellen bayr. à 14 kr. = 1 fl. 10 kr., 5 Stück beinere Knöpfe à 6 kr. = 30 kr., 1/2 Ellen Ramejas à 10 kr. = 15 kr., 3 Lot Faden 6 kr., 1/2 Elle gelb und blau Tuch zu den Aufschlägen 31 kr., 1 Zwirn zu den

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 28. September:
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 28. September:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Goens.
Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 28. September:
Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 28. September:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
R. Wobith, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 28. September:
Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
Thesmaher, Prediger.
 Zutritt für Jedermann frei.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 28. September. 7. Abon.-Vorst.
Zum ersten Male:
Der Richter von Zalamea.
Schauspiel in 3 Akten von Calderon de la Barca.
Deutsch von A. Wilbrandt.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht vom 27. September 1890		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	106 20	—
3 1/2%	" "	98 90	99 45
3 1/2%	Oldenbg. Confols (Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4% höher)	99 50	100,50
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	101	—
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	101 25	—
3 1/2%	do.	97,50	98,50
3 1/2%	Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssbar)	99,00	—
4%	Flensburger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	97 40	—
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe (nicht in % notirt)	130	130 80
4%	Entin-Lübeker Pr.-u. Obligationen	101	—
3 1/2%	Hamburger Rente	97 90	98 55
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	—	—
3 1/2%	Bremer do von 1887, 88 u 90	97	—
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	—	—
4%	Preussische consolidirte Anleihe	—	—
3 1/2%	do.	99	99 55
5%	Italien. Rente Stücke von 20000 Kr. und dar	93 70	94 25
5%	do do Stücke von 4000, 1000 u. 500 Kr.	93 80	91 50
4%	Böhmische Stadtanleihe 2.-6. Serie.	85 95	—
4%	Sarb. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie garantirt Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4% höher	84,70	—
3 1/2%	Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	86 95	87 50
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96 20	—
3 1/2%	Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	93 85	—
4%	Pfandbr. o. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,70	101 25
4%	do. Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	—	—
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselsb.	100 40	100 95
3 1/2%	do. der Rhein. Hypothet.-Bank	94,25	95
5%	Russische-Prioritäten	100	—
5%	Bitfelder Prioritäten	100	—
4 1/2%	Warps-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	—
4%	Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100,50	—
4%	Oldenburgische Landesbank-Aktien (4% Zins v. 1. Jan. 1888.)	158	—
4%	Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1888.	—	—
4%	orig. Dampfschiff-Nied.-Act. (4% Zins v. 1. Jan.)	—	—
4%	Oldenburg. Glashütten-Aktien (4% Zins v. 1. Jan.)	—	—
4%	Warps-Spinnerei-Stamm-Aktien	—	—
4%	Stück zu 1000 Mark, franco Zins	—	75
4%	Wechsel auf Amsterdam kurz für p. 100 in M.	168,30	169 10
4%	" " London " " 1 M.	20,315	20,415
4%	" " New-York für 1 Doll. " "	4,17	4,2
4%	Poland. Sanzioni für 10 Guld. " "	1,79	—

An der Berliner Börse notirten gestern:
Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien — % bez. G.
Oldenbg. Eisenhütten-Aktien (Augustsehn) — % B.
Oldenburg. Verich.-Gesellsch.-Aktien per Stück 1220 Mk. G.
Discount der Deutschen Reichsbank 5

Anzeigen.

Oldenburgischer Kunstgewerbe-Verein.
Saarenstraße 29.

Beginn des Unterrichts im Zeichnen und Modelliren am Montag, den 22. September.
Anmeldungen werden täglich bis Mittags 1 Uhr entgegengenommen.
[Das Unterrichtsgeld beträgt 3 Mk. für das Quart.]

Missionsfache.

Auch in diesem Jahre soll im November zum Besten der Heiden-Mission ein Verkauf stattfinden.
Wir möchten deshalb alle Freunde der Mission und solche, die es noch werden wollen, freundlich daran erinnern, uns auch in diesem Jahre zu unterstützen mit Gaben zu dem Verkauf: Handarbeiten, Haus- und Luxusgegenstände, Gewürze; jeder geschenkte Gegenstand, sei er noch so klein, ist ein Beitrag zu der jedem Christen vorgeschriebenen Arbeit, an der Befehrung der Heiden theilzunehmen.
Im Namen der Frauen des Vereins
Frau Geh. R.-A. Ramsauer.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Anzeige, daß wir von jetzt ab wieder

Einlagen mit halbjähriger Kündigung

annehmen und dieselben mit

1/2 % unter dem jeweiligen Discountfuß der Deutschen Reichsbank, mindestens aber mit 2 1/2 %, höchstens mit 4 % verzinzen.

Neue Einlagen mit dreimonatlicher Kündigung werden fortan mit 2 1/2 %, Einlagen mit 14tägiger Kündigung und auf Check-Conto mit 2 % verzinst.

Die bei uns gemachten B. und C. Einlagen können auf Wunsch der Inhaber der betreffenden Bankscheine und Contobücher jederzeit als Einlagen mit halbjähriger Kündigung zu den obigen neuen Bedingungen umgeschrieben werden.

Oldenburg, am 26. September 1890.

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank.

Thorade. Propping. Jaspers.

Panorama international.

Filiale aus der Passage in Berlin.

Hôtel Uchmann, Langestr. 90.

Naturwahre Reisen durch alle Länder der Erde.

Diese Woche:

Der Rhein von Mainz bis Cöln. — 1. Serie.

Geöffnet von 10 bis 1 Uhr Vormittags und 2 bis 10 Uhr Abends.
Eintritt 30 Pf. Kinder 20 Pf. Abonnement an der Kasse.

Weinlager J. Heinr. Hoyer, Oldenburg.

Specialität: Deutsche Weine.

Directeste Bezüge in Waggonladungen. — Verkauf nur gegen baare Zahlung.
Bezug bei Abnahme von 50 Fl. vortheilhafter als durch jede auswärtige Concurrenz zc.

Obst- und Gartenbauverein.

Dienstag, den 30. September, Vorm. 8 Uhr
57 Min.: Fahrt nach Bremen zur Besichtigung der Obstausstellung.

Vorläufige Anzeige.

Tanz- und Anstands-Unterricht.

Den geehrten Herrschaften diene hiermit zur ergebenden Nachricht, daß mein diesjähriger Cursus Ende Oktober im Saale der Club-Gesellschaft „Union“ beginnen wird.

Hochachtungsvoll

H. v. der Hey.

Theater - Restaurant.

Vorzüglich gehaltenes Münchener Löwenbräu, Hoyer's und Ehlers' Bier, sowie Speisen in reichhaltiger Auswahl nach der Karte zu jeder Tageszeit.

Abendplatte

Portion 50 Pf., empfiehlt achtungsvoll
F. Humke.

Tapeten.

Grosse Auswahl. Billige Preise.
Verschiedene Reste gebe billiger ab.

J. Degen, Damm 15.

Empfehle mein Hotel & Restauration. Gustav Janssen.

Adolf Doodt's Etablissement

Am Sonntag, den 28. September:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein A. Doodt.

Oldenburger Hof.

Am Sonntag, den 28. September:

Großer Ball

Hierzu ladet freundlichst ein H. B. Hinrichs, Nelkenstr. 23

Oversten. „Zum weißen Lamm.“

Am Sonntag, den 28. September:

Ball

Es ladet freundlichst ein F. Katjen

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 28. September:

Grosser Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.
Hierzu ladet freundlichst ein G. Schmidt.